

Wallensteins Feldzug gegen Mansfeld

im Herbst 1626 und die Brucker Conferenz.

Mit besonderer Rücksicht auf die venetianischen Gesandtschaftsberichte geschildert
von

H. v. Zwiedineck-Südenhorst.

Das Verhalten Wallensteins gegenüber dem Heere Mansfelds und Bethlen Gabors an der Waag hat in der Beurtheilung des Friedländers und seiner Auffassung des ihm schon im ersten Generalate übertragenen Wirkungskreises stets eine hervorragende Stelle einnehmen müssen. Für jene Historiker, welche sich mit Vorliebe mit der Sammlung von Beweisen für die sogenannte „Schuld“ Wallensteins beschäftigen, bietet dasselbe manchen Anhaltspunkt zur Behauptung, Wallenstein habe schon damals seine Stellung überschätzt und sich in seiner Kriegführung von diplomatischen Conjunctionen bestimmen lassen, die einen General gar nicht zu kümmern haben, ihm sei es um eine entscheidende Niederwerfung der Gegner des Kaisers überhaupt nicht zu thun gewesen, damit bei fortdauernder Kriegsgefahr der Kaiser von ihm und dem Bestande seines Heeres abhängig bleibe.

Die Veröffentlichung der „Briefe Albrechts von Waldstein an Karl von Harrach 1625—27“ durch Ferdinand Tadra (Fontes r. A. XLI B. 2. H.) hat zuerst einiges Licht in die Geschichte jenes Feldzuges gebracht, für welche nur sehr wenig verlässliches Material vorlag. Wallenstein giebt darin wiederholt ausführliche Aufklärungen über den Gang der Ereignisse und über die Gründe, die ihn von einer energischen Offensivbewegung abhielten, er tritt den Anklagen, die man in Wien gegen ihn erhob, offen entgegen und sucht weder nach Ausflüchten, noch verrathen seine Mittheilungen irgend welche geheimnissvolle Combinationen, sie enthalten überhaupt keine dunklen Stellen, bewegen sich aber durchwegs in demselben Gedankengange, der allen Correspondenzen des Herzogs eigen ist. Dieselben trotzig, derben Ausdrücke treffen auch hier den Unverstand oder die Intrigue,

dieselbe Heftigkeit braust auch hier auf, die er niemals zurückzuhalten für nothwendig befunden hat.

Das Verständniss seiner Aeusserungen dürfte nicht unwesentlich gefördert werden, wenn man in die Lage kommt, die Stimmung in Wien ziemlich genau kennen zu lernen, über welche Wallenstein meistens gut unterrichtet war und auf welche er sich in den Briefen an seinen Schwiegervater einigemale bezieht. Wir erhalten von derselben Kunde in den Berichten des Vertreters der Republik Venedig, welche dieser regelmässig in jeder Woche an den Dogen, respective den Senat, zu senden hatte. Sie enthalten bekanntlich nicht nur die officiell verlaublichen Thatfachen, die Ergebnisse der Audienzen und offenkundigen Unterhandlungen, sondern auch das Ganze des Hof- und Diplomatenklatsches, das zu den Ohren der venetianischen Functionäre drang. Wer zu jedem Posttage zwei bis drei Depeschen abzufertigen verpflichtet war und die Begierde kannte, mit welcher alle politischen Neuigkeiten in der Capitale der Diplomatie und der Speculation in Geld und Waare aufgenommen wurden, durfte in der Auswahl seiner Beiträge zur Kenntniss der europäischen Politik nicht wählerisch sein. Die Geschicklichkeit und Schulung der Venetianer, ihre zahlreichen Verbindungen in den Kreisen der Aristokratie und in dem Heere von weltlichen und geistlichen Agenten, die damals an den Höfen der Potentaten aus und ein giengen, setzte sie in den Stand, nicht nur thatsächlich sehr Vieles zu erfahren, sondern es auch kritisch beurtheilen zu können. Es ist also vor Allem die Zahl und Vielseitigkeit der Nachrichten, welche die „Dispacci“ im Allgemeinen sehr schätzbar machen; was die Verlässlichkeit derselben betrifft, so muss genau unterschieden werden zwischen Nachrichten, deren Erstattung in die engere Amtssphäre des betreffenden Gesandten oder Agenten gehörten, und solchen, die er nur desshalb in seine Briefe aufzunehmen pflegte, damit sie zur Ergänzung jener dienen sollten, die dem venetianischen Senate auch von anderer Seite zugehen mussten. Was am Sitze seiner Thätigkeit vorgieng, was in den „Antecameris und Rathsstuben“ gesprochen und erwogen wurde, das wusste der Venetianer, die Ausforschung anlangender Couriere war eine Hauptaufgabe seiner besoldeten und freiwilligen Reporter und wenn auch dann und wann eine irrige Combination unterlief oder ein absichtlich ausgestreutes, aber falsches Gerücht für baare Münze angenommen wurde, so fehlte es dafür auch nicht an nachträglichen Berichtigungen.

Marc Antonio Padavin, Secretär und diplomatischer Agent der Republik am Hoflager des Kaisers, Stellvertreter eines Gesandten, welcher wegen des Etiquettestreites mit Spanien in Wien nicht fun-

giren konnte, war ein im Dienste ergrauter, sehr erfahrener und geachteter Diplomat; man verkehrte in Wien sehr freundschaftlich mit ihm, da er bei voller Wahrung der Würde des Staates, den er repräsentirte, sich doch ziemlich bescheiden und zurückhaltend benahm und als feiner Kopf und Kenner der europäischen Höfe bekannt war. Alles, was mit Wallenstein zusammenhieng, verfolgte er von dessen erstem Auftreten an mit grösster Aufmerksamkeit und er hatte auch alle Ursache dazu, da — wie ich an anderer Stelle ausführlich darlegen werde¹⁾ — die Absichten des Generals gegen die Republik für diese sehr bedenklich, ja gefährlich erscheinen mussten. Dass Mansfeld, der noch vor Kurzem von Venedig „Mesaten“ bezogen hatte und im „Dienst“ der Republik gestanden war, und Bethlen Gabor, ihr Handelsfreund und aufdringlicher Allianzwerber, das Interesse der Herrn von San Marco stets wach erhielten, braucht nicht betont zu werden. Es war also ganz selbstverständlich, dass von dem Augenblicke an, als sich der Kriegsschauplatz wenige Tagereisen von Wien befand, Padavin Alles aufbieten musste, um seine Mandanten über den Verlauf desselben in genauester Kenntniss zu erhalten und namentlich die Stellung Wallensteins zum Hofe und zu den Parteien daselbst, seinen Einfluss, seine Macht und Aussicht für die Zukunft der Wahrheit gemäss zu schildern.

Diese Umstände veranlassen mich, gerade den Theil der „Dispacci di Germania“, welcher die Ereignisse vom Juli bis Ende December 1626 behandelt, soweit er Wallenstein, Mansfeld, Bethlen Gabor und die kaiserliche Regierung betrifft, gesondert zu behandeln und jene Daten daraus zusammenzustellen, welche mir geeignet erscheinen, das Materiale für eine eingehende Geschichte jener Zeit und vor Allem für eine zusammenfassende Arbeit über Wallenstein, deren wir ja leider noch immer entbehren, in wünschenswerther Weise zu vervollständigen. Ich unterlasse alle besonderen Hinweise auf die „Dispacci“, da sie für einzelne neue Angaben meine einzige Quelle sind, welche mit Berücksichtigung der Datirung ohne besondere Schwierigkeit controlirt werden kann.

Als Wallenstein zu Anfang Juli 1626 in seinem Hauptquartier zu Aschersleben in Erfahrung gebracht hatte, dass der Fürst von Siebenbürgen ernstlich rüste und man eines Angriffes von seiner Seite gewärtig sein müsse, beabsichtigte er 23 Cornet Reiter und 6000 Mann zu Fuss unter dem Herzog Franz Albert von Sachsen-Lauenburg nach

¹⁾ Die Politik der Republik Venedig während des 30jährigen Krieges. II. Band (Unter der Presse).

Böhmen zu dirigiren, damit dieses Corps den Kern für eine Armee bilden solle, welche gegen Bethlen zu operiren geeignet sei. Das Commando dieser Armee wollte er Don Maradas zugetheilt wissen, dessen Tüchtigkeit er mit einer Offenheit rühmt, die im grellsten Contraste zu den hämischen Bemerkungen steht, in welchen sich der eitle Held aus Valencia nicht selten gegen Wallenstein ergieng. Da sich in denselben Tagen jedoch herausstellte, dass Mansfeld mit schwedischer Unterstützung nach Schlesien ziehen wolle, fand es der General für nothwendig, die 23 Cornet Reiter sammt 2000 Reitern des Obersten Pechmann dorthin zu senden und den Herzog von Sachsen mit seinen 6000 Mann, die in Schwaben cantonirten, dem Kaiser zur beliebigen Verwendung zur Verfügung zu stellen¹⁾. Nachdem am 14. Juli Fürst Christian von Anhalt gemeldet hatte, dass Mansfeld sich schon gegen Frankfurt a/O. in Bewegung gesetzt habe, liess Wallenstein am 15. d. M. 42 Cornet und 600 Dragoner unter Pechmann nach Schlesien abrücken, am 16. spricht er bereits davon, dass er selbst diesen Weg werde nehmen müssen, den 19. ist er entschlossen, nach einer für den nächsten Tag in Aussicht genommenen Unterredung mit Tilly an der Spitze von 30.000 Mann „sich gegen Schlesien zu incaminiren.“ In einer Reihe von Schreiben an Harrach machte Wallenstein darauf aufmerksam, dass man sich auf seine Truppen allein nicht verlassen dürfe, sondern neue Werbungen, u. A. von 10—12.000 Polen schon desshalb veranstalten müsse, um das Volk dem Feinde wegzunehmen. Auch müsse man auf die Bezahlung der Truppen gefasst sein, wenn sie aus den Kreisen, wo bis jetzt der Sold als Contribution eingehoben wurde, abmarschiren. Seinen Kriegsplan setzte Wallenstein schon damals in wenigen Worten auseinander. Sollte Mansfeld, wie es wahrscheinlich war, darauf eingehen, sich mit Bethlen zu vereinigen, so durften sich die Ungarn nicht darauf einlassen, die Pässe (des Jablunka-Gebirges) zu vertheidigen, weil sie dazu kein Fussvolk hätten, sie müssten sich darauf beschränken, den Feind allezeit in einer Entfernung von 1 bis 10 Meilen zu „cortegiren“ und die Ankunft der friedländischen Armee abzuwarten. Er selbst wollte seinen Marsch so einrichten, dass er nicht früher allein an den Feind komme, um nicht mit irgend einem Risiko schlagen zu müssen. Erst wenn er mit den Ungarn in Fühlung gekommen, wollte er eine Schlacht annehmen. Am 25. Juli schrieb Wallenstein in diesem Sinne an Harrach: „Dahero ich denn meinen Herrn nochmals ganz dienstlich bitten thue, er wolle dies Werk auf diese Weis

¹⁾ Schreiben an Harrach, 13. (?) Juli.

führen, es wäre wol besser, den Feind weit zu halten, aber man muss consideriren, dass die Ungarn schwerlich solches werden richten können, kriegen sie ein Schlappe, so stehen unsere Sachen übel, da man auch wollte sagen, dass sie dem Feind von hinterwärts werden die Päss sperren, das ist nichts, denn der Feind wohin er kommt, so ist er als wenn er daheim wäre, denn alles hängt ihm an, thut einen einzigen guten Progress wider mich, er wird die wol zurücktreiben, so ihm werden wollen von hinten die Päss sperren und der Kaiser wird auf einmal alle seine Länder verlieren. Darum bitt' ich, man feiere nicht, denn man weiss gar wol, dass des Bethlehems Einfall mit furi und geschwind zu gehen pflegen.“ In dem Aufbruche seines Heeres liess Wallenstein noch einen Stillstand eintreten, weil er sich vergewissern wollte, dass Tilly die Vertheidigung der Elbelinie übernehme und die bereits gewonnenen Vorthelle nicht wieder preisgegeben werden.

Nach Abzug des Hilfscorps, das sich Tilly anzuschliessen hatte, und der Besatzungen des Stiftes Magdeburg und Halberstadt schätzte Wallenstein seine Steitkräfte mit Einschluss der Pechmann'schen Reiter auf 20.000 Mann. Mit diesen musste er sehr vorsorglich umgehen, durfte sie keiner Gefahr ohne zwingenden Grund aussetzen, wenn er zum Schutze der kaiserlichen Erblande mit denselben zurechtkommen wollte. An eine Verfolgung Mansfelds war nicht zu denken; die Schnelligkeit der Bewegung, die dazu erforderlich war, hätte ihn geschwächt und der Erfolg war immerhin sehr zweifelhaft. Wallenstein beauftragte daher Pechmann, die Mansfeld'sche Armee in gemessener Entfernung zu begleiten und sie ruhig über die Pässe nach Ungarn ziehen zu lassen. Während dessen wollte er selbst durch Schlesien heranziehen und, durch die neu geworbenen polnischen Reiter verstärkt, an der March Stellung nehmen, wo die Verbindung mit den Ungarn sofort durchgeführt werden konnte. „Hab ich 8 oder 9000 Kosaken und so viel Ungern und Brot die Notturft, so verhoffe ich, dass ich gewiss mit Gottes Hilf den Bethlehem und Mansfeld alla prima vista will barba machen und alsdann gegen Preussen ziehen, den König aus Polen succurriren“¹⁾.

In Wien aber sah man die Dinge ganz anders an. Padavin berichtet am 21. Juli, man fürchte Wallenstein am Hofe, „perchè ha grand'armi in mano“. Er weigere sich, Mansfeld anzugreifen und verlange, dass der Cardinal Dietrichstein als Statthalter von Mähren mit den ständischen Truppen die Grenzen vertheidige, „che per altro

¹⁾ Schreiben an Harrach, Zerbst 4. August.

non è, che per affrontar il Cardinale suo nemico“. Er wolle auch nur mit Harrach verhandeln und dieser solle nun an ihn abgesendet werden „che in pena della disgrazia et indignatione della Maestà Sua debba in continente avanzarsi e dar battaglia all'inimico.“ — Man vergleiche damit folgende Aeusserungen Wallensteins gegen Harrach: „Sein (Harrachs) Ankunft hätte mich dahie (Aschersleben, 3. Juni) als wenn ein Engel vom Himmel kommen wäre erfreut, aber dieweil mein Weib sein Tochter ist, so hätten etliche böse Leut dürfen vor suspect halten, ist besser, dass der Graf von Trautmannstorf herkommt...“ „Gestern hab ich etliche Schreiben, so aus des Reichshofraths Expedition sind kommen, empfangen, die Herrn Gelehrten sind wol gefasst Ordinanzen zu geben, aber wissen nicht, dass keine Mittel vorhanden sein Kaisers Armee, so unbezahlt ist, auf solche Weis zu führen, dahero wäre gut, dass der von Stralendorf nicht in Acht nehme, was sein soll, sondern was sein kann und was sein muss. Ich erwarte des Grafen von Trautmannstorf mit Freuden, auf dass er's mit Fingern greift alle Incommoditäten, denn ich thue gewiss mehr bei der Sach als mancher der die Armee bezahlter hätte“. (5. Juli.)

Wallenstein wusste sehr wol, dass man in Wien alle möglichen Intriguen gegen ihn ins Werk setzte, seiner Meinung nach war Collalto, der nachmalige Hofkriegsraths-Präsident, die Seele derselben. In ihrem ganzen Umfange scheint er die schon damals gegen ihn gerichtete Conspiration doch nicht erkannt zu haben. Zunächst brachte man dem Kaiser eine ganz unrichtige Vorstellung von der Stärke der friedländischen Armee bei, als Beweis dessen diene die offizielle Ordre de battaglia, welche Padavin am 19. August nach Venedig senden konnte¹⁾. Schon am 26. d. M. aber corrigirte Padavin seine Mittheilung mit den Worten: „La gente che conduce (Volestain) è inferior assai alla notte che ho mandata, poichè si hà aviso, che compresa la Cav^{ria} del Pechman, la gente del Conte di Slich e quella che va seco non passerà in tutto vinti sei mille persone.“

Gleichzeitig aber wusste er davon zu erzählen, dass der Kaiser Wallensteins eigenmächtige Werbungen missbilligte. „Per le risoluzioni, che di autorità assoluta ha fatte Volestain di mandar à far levata de Cosachi nell'incertezza di poter l'havere, e per havere datte tante patenti fuori senza saputa dell'Imperatore, ne hà S. Mtà. fatta questi giorni gagliarda passata con il S^r. Carlo d'Arach suocero del Volestain, dolendosi che troppo da se ardisca, che procurò egli di escusare col desiderio, che hà il genero nel servitio di S. Mtà.“

¹⁾ Beilage I

Eine ausführliche Auseinandersetzung der Parteiströmungen und der misstrauischen Stimmung am Wiener Hofe bietet der Bericht vom 3. September¹⁾.

Wallenstein war am 9. August von Zerbst aufgebrochen, kam an diesem Tage bis Koswick, am 10. nach Dahme, am 13. nach Kotbus, am 15. nach Kosl, am 17. nach Sagan, am 21. nach Goldberg, am 26. nach Strelitz, am 30. nach Neustattl, am 2. September nach Olmütz. Das giebt 500 Kilometer Luftlinie in 23 Tagen, somit nahezu 30 Kilometer im Durchschnitte für jeden Marschtag ohne Einrechnung von Rasttagen, eine Leistung, welche den General zu der Behauptung berechtigte, „er ziehe so stark fort, dass kein Armee nie so stark marschirt hat als diese.“ Nach der Aufzeichnung eines Augenzeugen in Kotbus führte Wallenstein 74 Cornets Reiter, 71 Fähnlein z. F. und 22 Geschütze mit sich²⁾; die Fähnlein waren jedoch so schwach, dass sie der General am 16. August nur mehr auf 10.000 M. effective veranschlagte. Dennoch war er bereit, Mansfeld anzugreifen, wenn er ihn noch vor seiner Vereinigung mit Bethlen stellen könnte. Er nahm an, dass der Palatin im Stande sein würde, den Durchbruch Mansfelds durch die Pässe im weissen Gebirge (zwischen der Waag und Oslawa) oder durch den Jablunkapass zu verhindern oder so lange aufzuhalten, bis Wallenstein ihn im Rücken angreifen könne. Der Palatin bewachte das weisse Gebirge, aber Mansfeld war nicht so unklug, sich hier fangen zu lassen und wich ihm gegen Norden aus. Ueber dessen Marsch schreibt Padavin am 9. September: Mansfelt doppo esser stato qualche tempo nella Slesia, passato poi per qualche parte della Moravia „così come Volestain si avanzava verso lui, egli s'è andato ritirando dentro alle Montagne de Slovachi e per la parte di sopra del Monte bianco, camino arduo e difficile, poiche i altri passi d'esso Monte eran guardati dal Palatino Unghero, con il suo esercito, canone e bagaglio è entrato in quel Regno verso Trincino, luoco forte e di consideratione, per esser anco in Mano di un Elias Saxi Barone principalissimo molto richo, heretico et inimicissimo dell'Imperatore, e di gran seguito, non si sa mò se fermerà la per attender Gabor, il quale pur tuttavia stà sospeso, ò se si rissolverà di passar nelle Montagne dove son le minere d'oro per valersi di esse et accostarsi più a Gabor per metterlo in necessità di soccorerlo. Intanto si è lasciato vedere nelle Campagne di Ternovia et è a i contorni di Nitria. Volestain tiene la medesima strada, che lui; e già Don Baldassar Maradas con la Cavalleria si ritrova ad

¹⁾ Beilage II.

²⁾ Das Verzeichniss bei Tadra, p. 424, 425. Anm.

Ungherbrot, principio dell' Ungheria, dietro va la fanteria e credessi che in Possonia, otto leghe sole di quà fermarsi il Campo Volestain, il quale viene seguitato da quella gente, che d' Imperio andava contro Villani, e questa già è passata la Boemia . . .“

Wallenstein war mittlerweile über Ungarisch-Brod an die Waag vorgerückt und hatte in Freistadt sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die Vorbereitungen zum Feldzuge in Ungarn fand er in einem noch schlechteren Stande, als er sie vorhergesehen hatte. Während des Anmarsches hatte er fast von jeder Station aus die Nothwendigkeit betont, für Proviant zu sorgen, da er ihn sich in jenen Gegenden nicht beschaffen könne. Am 9. September aber hatte er noch „kein Laible Brod“ bekommen und es war zu befürchten, dass die Soldaten „in Desperation gerathen“. Trotzdem fand man in Wien, dass Wallenstein jede Gelegenheit vorübergehen lasse, Mansfeld anzugreifen und zu schlagen. Padavin versicherte, dass letzterer nicht mehr im Stande sei, Wallenstein Widerstand zu leisten. Doch der General sei „lento e manco pratico“ und es werde desshalb Trautmannstorf und Questenberg an ihn gesendet werden, um mit ihm, dem Palatin und dem Graner Erzbischof das Vorgehen gegen Mansfeld zu berathen. Das waren aber Flausen, der Friedländer war noch weit davon entfernt, sich die Art seiner Kriegsführung vorschreiben zu lassen. Dass er Mansfeld schlagen könne, wenn dieser ihm Stand hielt, wusste er längst. Er konnte ihn aber nicht dazu zwingen. „Im Fall der Mansfelder über Trentsehin ist, so kann ich ihm nicht weiter nachfolgen, denn ich ertappte ihn nicht mehr bis in Siebenbürgen und sich ohne alle Requisita zu imponiren, ist keineswegs rathsam“ hatte Wallenstein am 5. September schon geschrieben. Questenberg erschien wol im Hauptquartier und wurde von dem Staude der Dinge unterrichtet, aber Wallenstein that mit keinem Worte Erwähnung, dass jener ihm im Namen des Kaisers Vorwürfe oder Ausstellungen gemacht habe. Auf die Klagen des Cardinals Dietrichstein über Mangel an Besetzung in den mährischen Grenzstädten¹⁾ gab Wallenstein die resolute Antwort: „Der Cardinal von Dietrichstein er thue mir nicht vor Forcht in die Hosen“. Es war aber nicht so sehr die Furcht, welche den Cardinal zu seinen Meldungen veranlasste, als die Tendenz, den Herzog zu verdächtigen. Wie weit seine Partei am Hofe in ihren Bemühungen gegangen sein muss, deutet Padavin in seiner Depesche vom 23. September an. „Hora Volestain, che hà le sue genti ne i

¹⁾ Vgl. das Schreiben des Cardinals dd°. 17. September Nikolsburg bei Trampler, Correspondenz des Cardinals Dietrichstein mit dem Hofkriegsraths-Präsidenten Collalto.

contorni di Nitria, Ternovia e Fraistot, stante le mosse sudette sta irresoluto di ciò che habbi à fare, perche se va inanti contro Mansfelt le rimangon Turchi al fianco, che scorso l'altro posson condursi inanti ad assedii et altri tentativi, e se vorrà penetrar nell' Ungheria superiore nella parte dominata da Gabor è apunto dove lo vogliono, per poter senza spargimento di sangue distrugerle per mancamento di vittuarie tutto l'esercito, come è successo già al Basti, Bucoi et altri; onde perse da lui le occasioni passate di romper Mansfelt et d'impedirle passar tant oltre, con si gran preiudicio di Cesare, al quale hà portate l'armi ne proprii stati, ogn' uno hora le strida dietro. Per le quali voci forse fa passar concetto di rissolutione di voler seguir et attacar in breve l'inimico, dall' evento però delle cose passate rimane sospesa la credenza. E commune opinione é che se l'Imperatore non vorrà veder la propria si può dir rovina, converrà aprir gli occhi, depor il rispetto che hà à ministri, e la tema di questo per l'armi, che hà in mano, andando le cose inanti e massime seguendo rottura col Turco e divenire à rissolutione di far commandare da altri il suo campo⁴.

Von Bethlen Gabor war am 16. September ein Schreiben in Wien eingelangt, in welchem sich dieser über die Bewegungen der kaiserlichen Truppen beschwerte und sich den Anschein des friedliebenden aber gefährdeten Nachbars gab. Man wusste sich dem gegenüber in Wien nicht zu benehmen. Denn der schlaue Siebenbürger war gerüstet und konnte — wie er es ja wiederholt gethan — jeden Augenblick losschlagen; er hielt sich aber vorläufig ausser Schussweite. Man wusste noch am 23. September nichts weiters von ihm, als dass er 5000 Mann nach S. Andrea dirigiert habe. Als türkische und siebenbürgische Truppen vor Novigrad (Néograd) demonstirten, machte Wallenstein von Neutra aus, wohin er schon am 20. September vorgeworfen war, einen Vorstoss gegen sie und griff sie an. Es kam jedoch nicht zu der erwarteten grossen Schlacht, sondern nur zu einem Avantgardegefecht, in welches vorzugsweise Graf Zriny verwickelt wurde. Die Türken fiengen mit dem Palatin zu parlamentiren an und zogen sich unter dem Schutze der Nacht vom 27. auf den 28. September zurück. Wallenstein berichtete über die Affaire selbst an den Kaiser und erklärte, dass er nach Einvernehmung seines Kriegsrathes ebenfalls den Rückzug beschlossen habe, da er dem Feinde nicht auf's Geradewol ohne Bagage und Proviant folgen konnte¹). Der General hatte gehofft, es werde sich auch Mansfeld

¹) Das Schreiben bei Tadra.

vor Novigrad locken lassen und war überzeugt, dass er damals mit ihm und den türkischen Hilfen leicht fertig geworden wäre, da Bethlens Hauptmacht noch nicht herangekommen war. „Nichts leider ist mir“, schrieb er an Harrach, „dass der Mansfelder auch nicht bei ihnen gewesen ist, denn sie hätten desto eher Stand gehalten und also ihre Stöss bekommen“. Die Auffassung, welche man in Wien über die ganze Bewegung gehabt hatte, wird in einer Depesche Padavins vom 30. September wiedergegeben. Da heisst es: Mansfeld will nach Schlesien zurück, die Türken sind vor Novigrad gerückt, nicht um es zu nehmen, sondern um Mansfeld Luft zu machen. Man erwartet heute oder morgen Wallensteins Angriff auf die Türken, wenn sie die Belagerung von Novigrad fortsetzen wollen. Gabor ist in Kaschau, er will mit seinen bekannten Künsten die Wiener einschläfern. Er betheuert seine Abhängigkeit vom Kaiser, versichert, Mansfeld sei ohne sein Wissen in Ungarn eingedrungen. „Con lui non haver mai havuta intelligenza Da tutto ciò si cava, che egli versi in queste apparenze per veder acresciuto il numero de Turchi per haver egli insieme quella massa di gente . . .“ Es wird für Oesterreich schlecht gehen, besonders da man sich genöthigt sieht, Wallenstein abzudanken. C. v. Harrach soll zu Wallenstein gereist sein, um ihn zun. freiwilligen Verzicht auf das Commando zu bewegen. — Letztere Nachricht war vorläufig sehr verfrüht, sie beweist jedoch, dass man den Rückzug Wallensteins nicht nur unberechtigt fand, sondern ihn zum Anlass nehmen zu können hoffte, dem Kaiser einen Beweis von der Untauglichkeit des Herzogs zur Leitung grosser Operationen zu liefern. In einem späteren Berichte (vom 7. October) erwähnt Padavin, dass Werdenberg, der auch im Lager bei Wallenstein gewesen war, ihn entschieden vertheidigte. Das Heer sei nicht bezahlt, leide Mangel und sei daher nicht verlässlich. Was über die Waffenstillstandsvorschläge Bethlens in demselben Briefe gesagt wird, stimmt zu den Aeusserungen Wallensteins an Harrach, die er ihm am 14. October von Schnitau aus machte. Der Siebenbürger war bereit, sich zurückzuziehen und Mansfeld sich selbst zu überlassen; er berief sich sogar darauf, dass durch seine Intervention die Türken bewogen worden seien, von Novigrad abzuziehen. Wallenstein war der Ansicht, man solle die Anträge Bethlens annehmen, „denn auf ihn zu ziehen leidts die Zeit und das Wetter nicht, und da schon ein guts Wetter wäre, so hab ich kein Profant, wie ich dann sieder ich Novigard entsetzt um den 4. Theil die Armee geschwächt hab und da ich gar die Profant hätte, so wird er (Bethlen) mir allezeit weichen, wie er zuvor gethan hat, welchem ich nicht werde nachziehen können.“

Wie es mit dem Proviandwesen stand, wurde endlich am Hofe durch den Palatin selbst nachgewiesen. Dieser erklärte direkt, dass er für die Lebensmittel nicht sorgen könne. Auch erfuhr man, dass sich die ungarischen Barone dem Palatin nicht anschliessen wollten, indem sie vorgaben, derselbe (Nicolaus Eszterhazy) sei ihnen nicht ebenbürtig. In Wahrheit aber, bemerkt Padavin ganz richtig, wollten sie nicht gegen Bethlen kämpfen, weil sie fürchteten, der Kaiser werde sie ihrer Freiheit und Religion berauben. Der Palatin führte als Streitmacht des glorreichen Königreiches Alles in Allem seine 500 Haiduken, ebensoviele des Erzbischofs von Gran und 1000 Pferde des Forgacz mit sich.

Padavin vernahm, dass Bethlen sich nach der Affaire von Novi-grad zuerst an Wallenstein wegen des Waffenstillstandes gewendet habe, dieser aber habe dem Abgesandten gesagt, er sei nicht hier, um zu unterhandeln, sondern um zu schlagen und wenn er Staatsgeschäfte machen wolle, so wisse sein Herr, wo Wien liege. Wallenstein aber hält sich — ohne einer ähnlichen Veranlassung zu gedenken — über die Zumutung auf, dass er auf eigene Faust mit dem Siebenbürger Abmachungen einleite. „Ihr Mtt. schreibt mir, ich sollte mit dem Bethlehem kein tregua machen ohne ihr Vorwissen; ich weiss nicht, woher das muss kommen, ich weiss wol, dass sich nicht gebühren thut ohne Bewilligung des Kriegsherrn etwas Solches zu thun“¹⁾. Woher das kam? Darauf wusste Karl von Harrach ohne Zweifel Antwort zu geben und wird sie seinem Schwiegersohne bei der einige Zeit darnach erfolgenden Begegnung auch gegeben haben. Padavin wusste wenigstens an demselben Tage, an welchem Wallenstein jene Bemerkung machte, dass man am Hofe bemüht war, den Kaiser zu bestimmen, er solle Wallenstein nach Wien berufen. Eine Berathung über die Winterquartiere könne hiezu den Vorwand geben. Man meinte jedoch, der Friedländer werde nicht erscheinen und der Venetianer setzt hinzu, Wallenstein habe auch nichts zu besorgen, „perchè è portato e protetto da i più potenti del governo“. Es war also den Freunden Wallensteins, vor Allen Eggenberg, Werdenberg, Harrach gelungen, den Kaiser von der Grundlosigkeit aller gegen seinen tüchtigsten General erhobenen Verdächtigungen zu überzeugen, welche sich während des Herbstfeldzuges von 1626 zum erstenmal bis zur Anklage des Verrathes gesteigert zu haben scheinen.

Bethlen Gabor liess an der Aufrichtigkeit seiner friedlichen Gesinnung nicht länger zweifeln²⁾, seine Erklärung, dass er nur durch

¹⁾ Schreiben an Harrach, 21. October. ²⁾ Ueber die Motive derselben finden sich in den venetianischen Quellen einige Andeutungen. In den „Senato

die Türken gezwungen worden sei, die Waffen zu ergreifen, wurde vom Kaiser acceptirt und der Zusammentritt von Commissären zur Begleichung der Differenzen und Herstellung des Friedenszustandes angeordnet. Die Feindseligkeiten waren damit jedoch nicht eingestellt. Wallenstein befestigte die Waaglinie durch Schanzen und Redouten; bei einer Recognoscirung wurden die Oberste Graf von Schlick und Lorenzo dal Maestro gefangen genommen. Bethlen nahm sie mit der grössten Liebenswürdigkeit auf und beherbergte sie in seinem eigenen Hause. Auch die kaiserliche Regierung scheint noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, dass Wallenstein die günstige Gelegenheit wahrnehme, dem Siebenbürger bei passendem Anlasse noch einen Denkkzettel zu geben und vielleicht Mansfeld in seine Gewalt zu bringen. Die Sendung des Grafen Trautmannstorf in's Feldlager zu Tyrnau dürfte den Zweck gehabt haben, Wallenstein mit diesen Absichten vertraut zu machen. Der Herzog wollte jedoch nichts davon wissen und fuhr in seiner Erregbarkeit heftig auf, beschimpfte den Palatin und drohte mit seiner Abdankung¹⁾. Auch seinem Schwiegervater hat er sich darüber ausgesprochen und auf dessen „treuherzige Abmahnung“ geantwortet: „Kann meinem Herrn in der Wahrheit sagen, dass mein propositum zu mutiren nicht möglich ist, denn thäte ich, was man bei Hof will, so hab ich dem Kaiser den exercitum und die Länder verloren, thäte ich aber, was ich vermeine, dass ragon ist, so müsste ich mich verlieren. Dass aber nach meinem Abzug mein Feind Campo haben werden mir zu schaden, solches werde ich müssen Gott befehlen“.

Als Bethlen am 11. November die Nachricht sandte, Mansfeld, dessen Heer sich bereits verlaufen hatte, sei auf dem Wege nach Ragusa, und als gleichzeitig die Commissäre des Fürsten in Presburg eintrafen und die Erklärung abgaben, ihr Herr sei bereit, seine Truppen

Secreta⁴ vom 11. October heisst es unter den Nachrichten vom ungar. Kriegsschauplatze: „Gabor era armato, dava gelosia grande, non si allargava però molto, volendo prima saper come stava a Constantinopoli“. „Nel medesimo tempo da Constantinopoli tenemo, che il Re havesse con lettere commesso al Bassà di Buda et a quello di Bossina di tenersi armati a i confini con potenti forze per ingelosir l'Imperatore, et si Gabor si abboccasse col primo, come mostrava di fare, potria forse effectuarsi qualche buona unione con gli altri confederati contra Cesare...“ Hiezu am 20. Oct.: Der Bailo berichtet über die Bemühungen Bethlens in Constantinopel, vom Bassa von Ofen Hilfen zu erlangen. Die Pforte sei jedoch wegen der schlechten Nachrichten aus Babilon nicht gesinnt, den Frieden mit dem Kaiser zu brechen. Der Bassa hat aber Auftrag erhalten, sich bewaffnet an der Grenze zu halten.

¹⁾ Beilage III.

allmählig zurückzuziehen, war der Feldzug thatsächlich beendet und Wallenstein konnte seine ganze Thätigkeit auf den Bezug der Winterquartiere und die Erhaltung der Armee richten, welche durch Krankheiten und Desertion fortwährend Schaden litt. Mit welchem Ernst Wallenstein sich dieser Aufgabe unterzog, beweisen seine Briefe an Harrach während der Wintermonate von 1626—27. Padavin lässt sich über die Beziehungen zwischen dem Heere und den Wiener Hof- und Regierungskreisen am 11. November folgendermassen vernehmen: „Volestain frequenta l'espédition di persone espresse per i quartieri, attestando non poter più la soldatesca resistere, e pur levarla di là, mentre l'inimico v'è à fronte, e senza alcun trattato di pace ò precedente suspension d'armi non può seguire. Egli però non la vuol intendere ne ci vuol muovere ad attacar l'inimico in veruna occasione, per il che qui sempre più crescono le male sodisfattioni et al campo ogn'uno esclama e fa passar qui, che perdi bellissime occasioni d'aquisti e de progressi; e fino vien scritto che se havesse voluto, haverebbe potuto prender Gabor ma senza curarsi fà dire, che son voci di gente, che le vuol male; fà però istanza per licenza di tre mesi da poter andar à Praga doppo aquarterato il campo per riveder le cose sue publicando Massimiliano suo nepote che in questo tempo assolutamente vuol rinontiare la carica che non le viene però creduto“.

Dennoch war der Zweck der Conferenz in Bruck a. d. Leitha, welche, von Karl von Harrach eingeleitet, durch die Theilnahme Eggenbergs eine ganz besondere Bedeutung erlangte, vor Allem die Beilegung der Differenzen zwischen Wallenstein und dem Hofkriegsrathe und die Verhinderung seiner Abdankung. Ueber diese Zusammenkunft, welche am 25. und 26. November stattfand, liegen bis jetzt zwei Berichte vor, der von Aretin mitgetheilte, und die im sächs. Staatsarchive befindliche „Copia eines vertraulichen Schreibens wegen dessen, so A^o 1626 zu Pruck zwischen dem Fürsten von Eggenberg und Herzog zu Friedland fürgangen“¹⁾. Ich biete hiezu noch den Bericht des venetianischen Geschäftsträgers, der wol Alles enthalten dürfte, was in Wiener officiellen Kreisen darüber verlautbart wurde²⁾. Padavin berichtet zunächst über die Bemühung Eggenbergs, Wallenstein zu beruhigen und ihn davon zu überzeugen, dass er und der Kaiser sein Vorgehen billigen und constatirt den Erfolg dieser Bemühungen in dem Versprechen Friedlands, im Frühlinge ein neues Heer aufstellen zu wollen. Dann setzt er mit besonderem Nachdrucke hinzu, dass damit die Unterhandlung ihren Abschluss erreicht habe,

¹⁾ Der Wortlaut bei Tadra.

²⁾ Beilage IV.

die Bedingungen des Friedens mit Bethlen seien nur nebenbei berührt worden. Padavin tritt absichtlich den Gerüchten entgegen, welche sich über die Ergebnisse der Brucker Conferenz ohne Zweifel massenhaft verbreitet hatten. Darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen seinem Berichte und dem des bayerischen Vertrauensmannes, der sich veranlasst sah, die beiden Staatsmänner über eine Reihe von Gegenständen sprechen zu lassen, welche den Kurfürsten Maximilian besonders interessiren konnten. Es ist gewiss: Aehnliches konnte zwischen den drei sich so nahe stehenden Persönlichkeiten gesprochen worden sein, Wallenstein wird gewiss in seiner bekannten voreiligen, bisweilen geradezu unbedachten Art in jenen Stunden gemüthlichen Beisammenseins über Alles, was sein Herz beschwerte und was ihm sonst durch den Kopf gieng, sich ausgelassen haben; die Zukunft der kaiserlichen Politik, die Kräftigung der kaiserlichen Macht durch die Erhaltung des über alle Kreise zu vertheilenden Heeres, vielleicht auch die grosse europäische Allianz gegen den Erbfeind und der Zug nach Constantinopel — dies Alles kann von ihm und Eggenberg erörtert worden sein; aber es kam dabei über einen ganz vertraulichen, freundschaftlichen Gedankenaustausch nicht hinaus. Das officiële Ergebniss der Brucker Conferenz war das Verbleiben Wallensteins im Generalate und nichts weiter. Es lag aber auch darin schon der vollständige Sieg des Friedländers und seiner Partei, welche die Umstimmung der Gesinnungen in den Hofkreisen zur nothwendigen Folge hatte. Die Coalition seiner Feinde war für den Augenblick zersprengt und bedurfte einiger Zeit, um sich zu einem neuen Angriffe zu sammeln. Wie wir wissen, war ihnen drei Jahre später die Gelegenheit günstiger. Ueber die Wandlung der Wiener in ihrer Stellung zum Herzoge von Friedland habe ich noch einige Bemerkungen Padavin's zusammengestellt¹⁾, welche auch für die Eröffnung der Campagne von 1627 nicht ganz werthlos sein dürften.

Beilagen.

I.

1626, 19. August.

Dispacci Germania.

Disposizione dell'Armata di S. Mtà. Ces ^a . fatta dal Sr Duca di Fridlond avanti la sua partenza verso Zerbst; manda al Sr Gnal. Conte di Tigli, sotto			
Il Sr. Duca Georgio di Lunemburgh	10 Comp.	di Corazze	1000
Il Sr. Coll ^o . di Fur	„ „	d'Archibus ¹ .	1000
Il sud ^o . Sr. Duca di Lunemburgh	„ „	d'Infanteria	3000
Il Sr. Coll ^o . Cerboni del suo reggimento	10 Comp.	d'Infanteria	3000
			Combattenti 8000

¹⁾ Beilage V.

Manda per S. Mtà. in Boemia verso Laitmeritz.

Il Sr. Coll ^o . Duca Adolf d'Holstein	15 Comp. di fanti	4500
verso l'Austria superiore		
Il Coll ^o . Duca Franz Albert di Sassonia	15 Comp. di fant ^{ria}	4500
Il Sr. Coll ^o . Achilles di Pallant	10 „ „ „	3000
		fanti 12000

Lassa nell'Vescovato di Magdeburgh et Alberstat sotto il Commando del
Collonello Aldringher.

Il Sr. Coll ^o . Aldringher	15 Comp. fant ^{ria}	4500
Comp. 11 del reggim. del Sr. Coll ^o . Conte Vratislau		3300
Comp. 5 del reggim. del Coll ^o . Cerboni		1500
Comp. 4 del Sr. Conte di Slich		1200
Comp. 3 del Sr. Coll ^o . Colloredo		900
Comp. 12 di Cavalli		1200
		Combattenti 12600

Alli 16. et 21. Luglio S. E. fece passar il fiume Albis, il restante dell'Ar-
mata verso Zerbst et alli 27. sua Ecc^{za}. partì in persona.

Il Sr. Coll ^o . Duca Enrico Giulio di Sassonia	10 Comp. di Corazze	1000
Il Coll ^o . Duca Franz Albert di Sassonia	12 „ „ „	1200
Il Coll ^o . Pecmann	10 „ „ „	1000
Il Coll ^o . Merode	18 „ „ „	1800
Il Coll ^o . Beauxfort	10 „ „ „	1000
Il Coll ^o . Cratz	6 „ „ „	600
Il Coll ^o . Sciaffembergh	5 „ „ „	500
Il Coll ^o . Husman	7 „ „ „	700
		Corazze 8800

Il Coll ^o . Hebron	13 Comp. d'Archibus ^{ri} . a Cavallo	1300
Il Coll ^o . della Motta	8 „ „ „ „	800
Il Coll ^o . Gonzaga	5 „ „ „ „	500
Il Coll ^o . Avandagna	5 „ „ „ „	500
Il Coll ^o . de Gruning	5 „ „ „ „	500
Il Coll ^o . Duca Franz Albert di Sassonia	6 „ „ „ „	600
Il Sr. Don Baldassar Marradas	6 „ „ „ „	500
		Archibusieri 4700

Il Conte di Sdrino	12 Comp. di Crovati	1200
Il Coll ^o . Isolano	Comp. sei	600
Il Coll ^o . Pietro Gallo	Comp. sei	600
		Croati 2400

Il Coll ^o . Pecman	12 Comp. di Dragoni a Cavallo	1200
Il Coll ^o . Hebron	12 „ „ „ „	1200
Il Coll ^o . di Fur	2 „ „ „ „	200
Il Coll ^o . Beaufort	2 „ „ „ „	200
		Dragoni 2800

Cavalleria insieme 18700, delli quali sono restati nelli Vescovati 12 Compe
restano con S. E. 17500 Cavalli.

Il Sr. Gnal. Duca di Fridland	10 Comp. d'Infanteria	3000
Il Coll ^o . Tiffinpach	10 » »	3000
Il Coll ^o . Conte di Collalto	10 » »	3000
Il Coll ^o . Duca Enrico Giulio di Sassonia	5 Comp.	1500
Il Conte di Nassau	Comp. sei	1800
Il Conte di Slich	11 Comp.	3300
Il Conte Vratislau	1 Comp.	300
Il Coll ^o . Colloredo	7 Comp.	2100
Il Coll ^o . Paradis	10 Comp.	3000
Il Coll ^o . Merrodi	21 Comp. Valloni	6300

fanteria Alemana e Valona 27700

Nove patenti mandate da S. E. in Slesia per:

Comp. 30 di Cosachi,

» 15 Archibus. à Cavallo,

» 15 Infant^{ria}.,

» 10 Coraziere sotto il Sr. Coll^o. Magno,

» 5 Archibus. à Cavallo mandate le patenti

Al Sr. Coll^o. Gradino,

L'Artegliaria sono in tutto pezzi 30.

II.

1626. 3. Sept. . . . » Sopra le pretensioni e pensieri di Volestain, sopra le attioni di Mansfelt di danneggiare alcuni luochi e rispettar altri et l'essersi potuto ritirar, vedendo non le venir soccorso, et non haverlo voluto fare; et sopra il non moversi Gabor la Corte forma varii concetti, che necessario stimo riverentemente portare alla notitia dell'EE. VV.

Da Volestain si considera, per che causa potendo lui impedire, habbi lasciato passar Mansfelt. Nel seguirlo si sia mosso tardi, e lento nel camino sii andato; e perchè gionto in Nissa faci altro e non vogli' combatter, cose tutte come vere cosi degne di molto riflesso e non cosi facile da penetrarsi il fine, perchè o bisogna che habbi intelligenza con l'inimico, o che ha alti pensieri contro l'Imperatore, ò che non vuol romper Mansfelt, che qui si tiene per sicuro acciò forse non termini la guerra non complendo à suoi interessi, e per ciò incerto è il giuditio, che se ne possa fare. L'Imperatore è tutto turbato e i Consiglieri grandemente commossi et con arsia s'attendon avisi dal Montecucoli sopra le rissolutioni che prenderà Volestain, havendo commissione il Conte di non partire da lui, se prima non hà datta battaglia, ma stante la stravaganza dell'humore et l'haver mandato à dire, che non vuole trattare con altri che con il Suocero si stà in dubio anco del modo come lo vedrà ritornare à lui con gli ordini massime che le porta.

In Mansfelt si considera, perchè non essendo soccorso non si sii in tempo ritirato, ma postosi in Texen et in Troppa Ducati uno del Principe Carlo di Liechtristain et l'altro della moglie del Principe Cordolat Fratello di Carlo la quale mostrando già gran pezzo disgusti col marito lungi da lui se ne sta al suo Ducato et in Texen riceve già la moglie di Gabor quando passò a lui et hora è con Mansfelt, al quale ha fatte feste e gioca

con lui, si vuole mò, che questi Principi, che con Massimiliano sono tre fratelli fatti ricchi d'immensità d'oro, et che hanno havuto uno il governo di Boemia e gli altri duo i primi carichi della Corte, hora tutti disgustatisi et absenti possino haver secreta intelligenza con Mansfeld et molti pensano, che loro anco lo possino haver chiamato e che per questo non danifichi i loro luochi, come ne anco il Marchesato di Giagrendorf, come posseduto da Carlo e preteso da Gabor in dotte; Ma ben si abbrugia i luochi del Vescovato d'Olmuz per esser da Cardⁱ Dietristain Cattolico et inimico de i sudetti Principi, che pur son Cattolici hora, ma stati heretici et altre volte contro l'esare ancora.

Che non si sii retirato, perchè habbi ancor speranza di solevatione nella Slesia e che i Slovachi in numero di cinque mille messissi insieme, che hor si mostrano neutrali siano anco per unirsi con lui, che in fine poi anco sii per uscir Gabor; et in tanto non temere un incontro di Volestain, e speri giuntarsi con i Villani.

Che Gabor non eschi, si stima lo faci per la mutation de i Bassà per voler prima assicurarsi dell'assistenza, che potrà havere dalla porta; che la pace d'Italia le tenghi irresoluto, e che dubiti di cominciare un ballo e rimaner poi solo, havendone l'esempio, non scoprendo in molti quello, che sperava, è le era data intentione, è che però se ne stii fermo; però tutto rimane appoggiato al tempo, che in breve anco metterà in chiaro e diluciderà le cose, et la prossima settimana potrò forse rapresentare piu chiari e maggiori particolari, e massime dove potrà pregare si gran mossa d'armi; intanto dirò solo questo governo esser fra lui diviso, passon discordie et aperti odii fra Consiglieri, et particolarmente fra Echembergh et Carlo d'Arach per la mala vita, che fà il figlio di questo alla moglie figlia del Principe; et il Cardinal pur con Arach et con altri ancora, in modo che il solo Imperatore è quello, che ne riporta il danno in fine con gran preiuditio del suo servitio. «

III.

4. Novbr. Trautmannstorf bei Wallenstein, um ihn zum Vorrücken zu bewegen. „A i primi uffici rispose Volestain, che haverebbe eseguite il voler di S. Mtà.; doppo mangiare poi disse al Trautmestorff, che se non havrà vittuarie denari rissolutissime non farà altra rissoluzione della fatta sino ad hora mandì l'Imperatore quanti ministri e Consge hà, e che sino, che lui hà quel carico lo vuol esercitar di quel modo, che le pare ricerchi il servitio di S. Mtà. Il che inteso l'altro abbocatossi col Palatino, che esclama contro Volestain intitolandolo pubblicamente ignorante, poltron, ò ribelle, se ne è ritornato. Avedutosi poi esso Volestain di esser forse trascorso troppo con la lingua con ministro si principale hà spinto dietro à lui immediate il S^r. Massimiliano Vol. suo nepote, per dire, come hà fatto à S. Mtà, che conoscendo il suo servitio non esser gradito, anzi portar l'odio universale della Corte e del campo, aquarterato che sia l'esercito chiederà buona licenza e rinontierà la carica, viene però creduto, che in intentione habbi il contrario di quello, vorebbe dare ad intendere, perché uditosi quest'ufficio li suoi fautori, han detto, non esser il servitio questo di Cesare perche non si troverà un altro, che amassi e mantenghi un sì poderoso esercito senza denari, con tanto beneficio, che hà apportato. Intanto però

l'esercito si vò sminuendo à furia, si da patimenti e malatie come da fughe e da Villani Vngheri. Mà molto più dall'inimico perche il Conte di Slich, che è il miglior soldato dall'esercito general delle artiglierie insieme con il Collonello Lorenzo dal Maestro Sargente maggior di battaglia della Cav^{ria}. bravo e valoroso ancor lui, essendo andati con altri off^{li}. e soldatesca à cavallo à riveder alcuni posti lungo il fiume Vaga verso Trincino avutili in spia Gabor, vi hà fatta un'imboscata di settecento cavalli, da quali soprapresi d'improvviso il Conte si mise in combatter ma in fine convene ceder alla forza, e dal trombete in poi, che si è salvato, gli altri son rimasti morti o prigionieri e che ne sia seguito de i due principali non si sà di certo non havendosi nova sicura, se bene i più scrivono, che il Conte sia prigioniero gravemente ferito, e il Collonello morto con alti ufficiali. Di questo accidente per la qualità de sogetti e del Conte in particolare ne hà ricevute l'Imperatore notabilissimo dispiacere, e se sarà prigioniero e vivo farà ogni potere per riaverlo ma Gabor le professa antico odio. Doppo questo fatto Gabor stesso hà fatto dar sopra il Quartier de Valloni che sono statto il Merodi de quali ne son stati tagliati à pezzi mille, con tutto cio Volestain non si move⁴.

IV.

1626. 2. December. Nella giunta di Pruch, che riverentemente avisai la settimana passata che si teneva, vi si condusse, particolarmente Echembergh, non ostante le sue indisposizioni per solo persuader Volestain à non rinontiar la carica perchè se bene si haverebbe grandemente desiderato che seguisse, s'è non dimeno trovato molto meglio di non admetterlo per hora, per dubio che l'esercito come levato da lui e che da esso Volestain anco pretendi le paghe nel rinontiare della carica, non uscisse in dimanda di esse, e che per la impossibilità di renderlo in minima parte contento causasse qualche tumulto difficile poi ad accomodare, come già correva qualche voce. A questa instantia si andava in principio rendendo difficile Volestain ma col solito artificio, ma in fine si lasciò persuadere à ritenere il comando per un anno ancora. Doppo avere escusate tutte le sue attioni passate, le quali Echembergh provò, havendo detto à Cesare, che si era molto ben giustificato, e che in effetto le sue operationi siano state molto prudenti e proprie e per tali anco si sono publicate per la Corte. Hà mostrate le cause della diminutione dell'esercito Volestain et hà fatta offerta di metter insieme per primo tempo settanta mille combatenti effettivi se Cesare si compiace per spingerlo dove vorrà, e con questa particolar e si può dire sola negotiatione è rimasto terminato il congresso. Al quale non s'è trovato il Palatino d'Ungheria, per non passar troppo intelligenza con Volestain e non essendosi se non trascorse le conditioni, che si vuol metter ne i trattati di pace con Gabor per avvantaggiarsi, oltre quelle che seco furno concluse due anni sono in Viena proposte da lui hora, a quali anco si vuol stare ma con aggiunta di queste: Che l'Imperatore non habbi più à pagare i trenta mille toller, che in virtù delle sudette conditioni era tenuto di fare ogn'anno per i pressidii delle Piazze di Ungheria superiore che sono sotto Gabor, che come si son mai pagati, così han sempre causata qualche controversia.

Che i comitati pur dell'Ungheria predetta attinenti à Gabor e la Transilvania tutta debbino hora adempire effectivamente l'obligatione compresa nelle conditioni di sopra di promettere e giurar la pace per Gabor.

Che i ribelli Ungheri che si son dichiariti in questa occasione non siano compresi, ne chiamati nella pace ma esclusi.

Che non ritenghi la soldatesca di Mansfeld come haveva intentione di fare, ma la licentii et per indurlo tanto più facilmente à cio si mostra qui facilità di dispositioni a permetterle forse anco passo più tosto sicuro da ricondursi in Imperio ma non in Slesia.

Che si ritiri in Transilvania e disarmi.

Turchi non son nominati per le cause scritte; ma si la sua facoltà à Gabor di poter à parte trattare con loro e come si è esibito esser interpositore per portar le dimande che potessero fare, e le risposte di qua, per accordar anco per questa via con loro con quali in fine non si vuol haver che fare, se non con Gabor solo. Queste pretensioni sono già state datte a i Commissarii di Gabor, i quali dicendo non haver poteri bastanti per aprovarle hanno espedito inmediate per haverne sufficiente autorità con la intiera volontà dal Patrone e questo sol si attende per tirror à fine l'accordo tenendosi che al presente, che le c. . . . Gabor non sia per disaprovar alcuna cosa non mancando à lui pretesti da poterlo fare ad ogni suo piacere et in ogni tempo.

V.

1627. 21. April. Hieri sera di notte in letica serata solo gionse qui Volestain, seguitato poi da tre carrozze, al largo andò dal Suocero, dove non volse, che ne anco i suoi servitori lo vedessero, ma si pose al letto, dici lui per la gotta; et à stanze chiuse intendo hoggi si stii; Viene egli veramente pieno di sdegno e di veneno, con gran pensieri e concetti in testa, ne so se qui dirà quello, che di lontano si lascia uscir di bocca contro i ministri particolarmente, ma è sì bizzarro capritioso, che non sarebbe gran cosa, che desse ne i spropositi, che in breve si scoprirà come anco in che rissoluzione si capiterà della sua expeditione. Egli adimanda denari, senza quali dice non potersi muovere, ne far cosa alcuna, e questi non ci sono, ne modo da ritrovarne.

1627. 5. Mai. Prima che capitasse in Corte esso Volestain ogni uno esclamava contro di lui; hora non ci è chi parli, et egli va diffendendo le sue attioni passate, portando particolarmente la necessità che ha havuta di non haver obbediti tutti gli ordini dell'Imperatore perchè sarebbe seguito con troppo preiuditio del suo servitio. Se ne sta del continuo al letto, ne consigli per ciò non interviene, ma il Verda v'è à pegliare il suo parere, non si è ancor concluso cosa alcuna, perchè vi sono delle difficoltà assai, che tutte derivano del mancamento del danaro.

1627. 19. Mai. Intento qui in questi giorni si son fatti continui consigli per l'expeditione del Volestain, il quale anco fra quattro ò cinque giorni partirà per Boemia à suoi luochi, per di là passare in Slesia, dove professando egli di dover avere in pochissimi giorni potentissimo esercito, disegna oltre la gente, che metterà a confini d'Ungheria lasciar tanto numero di militia, che basti à scaliar l'inimico di là, e lui con il restante passar in Imperio per impedire, che à quei di Slesia non venghi soccorso, e far progressi contro Danimarca, essendosi lasciato intendere, che dentro non molto tempo si vuol ritrovar nel Ducato d'Olstein; et à Collonelli e Capitani ha protestato che i Regimenti e compagnie siino ripiene perchè si le troverà manchevoli cesserà i capi e la militia ripartirà in altre, alegando, che se sino

ad hora per la mortalità che è stata in Ungheria sono state di tanto numero diffetose e pur hà assentito, che à quartieri si piglino le contributioni come se fossero intiere, lo hà fatto per dar commodo di riempirle, che per ciò vuole hora, che così segua anco in effetto.

1627. 26. Mai. Si è finalmente con il parere del Volestain risoluto, che D. Baldassar Maradas con sedeci mille persone dalla parte di Moravia vadi contro l'inimico in Slesia, e che esso Volestain di sopra per la via di Boemia passi col resto dell'esercito à coglierlo e serarlo in mezo, perchè non possi ritornar à dietro, ne ricevi soccorsi, e sii astretto à rendersi à pati ò esser tagliato à pezzi, perchè non hà forze bastanti da resister e da dividere; et acciò non si volti verso Ungheria à carica di D. Baldassar resterà la guarda di quei confini. Con questo appuntamento Volestain havuta brevissima audienza da S. Mtà. di meno di un quarto d'hora è partito alla volta di Praga per vedere la moglie amalata, per di là poi condursi all'esercito; In tanto hà expediti ordini à tutti i Collonelli che stiano pronti con i regimenti alla marchiata.

Hà qui lasciati cento mille fiorini di donativi: al Principe di Echembergh quaranta mille, vinti al Verda, dieci al Questembergh Secretario del Cons^o. di guerra et il restante ripartito in altri, volendosi che non sii senza il Collalto, se ben passa poco buono intelligenza fra loro; ma come Presidente del Cons^o. di guerra. A conto de suoi grossissimi avanzi che pretende, che passan un million d'assai, hà ottenuta una bellissima Signoria à i confini di Slesia. Hà offertì danari all'Imperatore per il viaggio di Praga per haver poi qualche altro luoco ò Città per acrescere i suoi stati; come con i mezi sudetti s'è confermata et acresciuta grandemente l'autorità in modo che si tiene, che se per il passato rare volte hà obbediti i commissioni di S. Mtà. in avenire potrà più liberamente et apertamente governarsi à suo capritio, che se bene è stravagantissimo, si governa però con una recondita politica in se, che non è così facile à scoprirsi e conoscere. Il suo pensiero è dislogiar l'inimico di Slesia nella maniera predetta, che stima habbi à seguire con facilità e prestezza per passar poi con tutte le forze in Imperio contro Danimarca con dissegno à settembre esser patron del Ducato di Olstein, doppo che restando con potente esercito senza impiego, spera poter occorrer Polonia con trenta mille persone, così hà lasciato detto.